

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
16 (1890)**

42 (19.2.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1063319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1063319)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Copyszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: **Reppinstraße Nr. 1.**

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No 42.

Mittwoch, den 19. Februar 1890.

16. Jahrgang.

Vor der Entscheidung.

Nach einem Zeitraum von fast genau drei Jahren werden die deutschen Wähler an diesem Donnerstag abermals an die Urne berufen, um den neuen Reichstag zu wählen und somit durch ihr Votum die Geschichte des Reiches für die nächste Zukunft zu bestimmen zu helfen. Als an dem denkwürdigen 17. und 21. Februar 1887 die deutsche Wählerschaft nach Auflösung des bisherigen Parlamentes zur Wahl des neuen Reichstages aufgerufen wurde, da geschah dies nach einem beispiellosen erbitterten Wahlkampf, die Militärfrage hatte unser Volk bis in seine untersten Schichten tief aufgeregt und unter der Parole: „Für oder gegen das Septennat!“ vollzog sich die Entscheidung des 21. Februar. Diesmal nun fehlte es an einer eigentlichen Wahlparole, an einer Frage, welche geeignet gewesen wäre, die politischen Leidenschaften wiederum bis auf's Aeußerste zu entflammen und demgemäß hat sich auch die jetzt vor ihrem Ausgange stehende Wahlbewegung im Allgemeinen in etwas weniger heftigen Formen bewegt, als dies vor drei Jahren der Fall war. Aber dennoch erweisen sich gerade die diesmaligen Wahlen zum Reichsparlamente als besonders bedeutungsvoll, schon deshalb, weil es die ersten allgemeinen Wahlen sind, welche im Reiche seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. vollzogen werden. Ferner wird der neue Reichstag zum ersten Male auf fünf Jahre gewählt, ein Umstand, der bekanntlich von den oppositionellen Parteien in der Wahlbewegung nach Kräften zu ihren Gunsten ausgebeutet worden ist, und selbstverständlich erhöht auch die Verlängerung der Legislaturperioden die Bedeutung des bevorstehenden Wahlaaktes. Für dieselben sprechen endlich die schwerwiegenden Aufgaben, welche des neuen Reichstages harren und von denen namentlich die Entscheidung über das Sozialistengesetz, dann die Verathung über das im Entwurf ziemlich festgestellte bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich, die fernere Beschlußfassung über das im Jahre 1894 ablaufende Septennat und vor Allem die Weiterführung der sozialpolitischen Gesetzgebung in den neuen Bahnen, wie sie Kaiser Wilhelm II. in seinen jüngsten Erlassen gekennzeichnet hat, hervorzuheben sind.

Aus alledem erhellt wohl zur Genüge die Wichtigkeit, welche der von den deutschen Wählern am 20. Februar zu treffenden Entscheidung innewohnt, und begreiflich erscheint es deshalb, daß man nicht nur überall in Deutschland selbst, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus mit größter Spannung dem entgegensteht, was dieser schicksalsschwere Tag für unser Vaterland bringen wird. Aus dem Verlaufe des Wahlkampfes selbst weitgehende Schlüsse auf seine Ergebnisse ziehen zu wollen, wäre ein mißliges Beginnen, denn die Stellung der einzelnen Parteien zu einander ist in zahlreichen Wahlkreisen eine schwankende und vielgestaltige, ferner sind ganz neue Parteibildungen aufgetaucht, wie z. B. die Deutsch-Sozialen, und schließlich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß auch die anscheinend sichersten politischen Berechnungen in Wahlsachen häufig an reinen Zufälligkeiten, an Fragen lokaler und persönlichen Charakters scheitern. Aber wenigstens wird man der lebhaften Hoffnung Ausdruck verleihen dürfen, daß auch der neue Reichstag zum Mindesten in seinem überwiegenden Theile aus einsichtsvollen und patriotisch gefimmten Männern zusammengesetzt sein werde, welche gewillt sind, an der Weiterentwicklung des Reiches nach außen wie nach innen aufrichtig und entschlossen mitzuwirken. In erster Beziehung gilt es besonders, die Wehrkraft des Reiches auf der Höhe der Zeit aufrecht zu erhalten und ihm hierdurch die hervorragende Stellung zu wahren, welche es in der europäischen Staatenfamilie einnimmt. Nach innen aber wird der weitere Ausbau der Reichsinstitutionen, dann jedoch besonders die mögliche Ausgleichung der vorhandenen sozialen Gegensätze, eine

Hauptaufgabe der neuen Volkvertreter bilden. In letzterer Beziehung haben ihnen die denkwürdigen sozialpolitischen Erlasse Kaiser Wilhelm II. die hier einzuschlagende Bahn vorgezeichnet und in der inhaltsschweren Ansprache, mit welcher der erlauchte Monarch die neue Sitzungsperiode des preussischen Staatsrathes eröffnete, sind von ihm diejenigen Punkte näher hervorgehoben worden, welche zur Erreichung jener so erstrebenswerthen Verbesserung der sozialen Gegensätze geeignet erscheinen.

Ob in allen Stücken die Durchführung des von unserem Kaiser entwickelten hochherzigen sozialpolitischen Programmes möglich sein wird, das muß freilich erst die Zukunft lehren, aber der Volkvertreter liegt dabei die Pflicht ob, Alles, was in ihren Kräften steht, zu thun, um die Absichten des Reichsoberhauptes zu unterstützen, und darum gilt es, am 20. Februar Männer zu wählen, die freudig gesonnen sind, im Sinne des Kaisers dem Vaterlande ihre Dienste im Parlamente zu weihen. Dazu aber bedarf es wohl keiner speziellen Wahlparole und wenn doch, so sieht sie schon längst im Herzen aller wahrhaft patriotischen Deutschen geschrieben und lautet: „Allzeit in Treue für Kaiser, Reich und Vaterland!“ Möchten sich nach dieser Parole die Wahlen des 20. Februar vollziehen, Alldeutschland zum Segen und Heil!

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Febr. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Der Kaiser empfing gestern Vormittag 9 Uhr im königlichen Schlosse den Geheimen Rath Dr. Hinzpeter. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten sodann am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der hiesigen Garnisonkirche bei. Am Mittage um 12 Uhr hatte der Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse eine Besprechung mit dem Ober-Bürgermeister von Frankfurt am Main, Dr. Miquel. Eine Stunde später empfing der Kaiser auch den Ober-Bürgermeister von Koblenz, Dr. Schüller, sowie hierauf auch noch den königlichen Zeremonienmeister v. Nathenow. Alsdann wurde der Baron Jauree von dem Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen. Nach Aufhebung der Tafel unternahm der Kaiser und die Kaiserin eine Spazierfahrt durch den Thiergarten nach Charlottenburg. Am heutigen Vormittage um 9 Uhr hatten der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten unternommen. Von derselben zurückgekehrt hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Herbert Bismarck und arbeitete hierauf mit dem Chef des Zivilkabinetts Wittl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus.

Der schon im vorigen Jahre in Aussicht gestellte Kaiserbesuch in Altenburg ist nunmehr gegen Ende März oder Anfang April zur Auerhahnjagd, zu welcher Zeit der Kaiser auch den Großherzog von Weimar wieder besucht, zu erwarten. Die Altenburger Landwirthe bereiten zu Ehren des Kaisers ein Bauernreiten vor.

Berlin, 17. Febr. Auch die „Nationalztg.“ erwähnt heute die Gerüchte von der Absicht des Fürsten Bismarck, sich gänzlich aus dem preussischen Staatsdienst zurückzuziehen und nur die Leitung der Reichspolizei beizubehalten. Die hierauf bezüglichen Meldungen eines Pester und Hamburger Blattes begleitet sie mit folgenden Bemerkungen: Daß selbst der größte Staatsmann mit 75 Jahren nicht die nämliche Arbeitskraft besitzt, wie mit 58, ist selbstverständlich. Andererseits sind die Ressortchefs im preussischen Staatsministerium allmählich bei einer Unselbstständigkeit angelangt, welche, wenn der Antriebe über auch nur die Gewißheit der Zustimmung des Fürsten Bismarck fehlt, jene Initiative und Entscheidungsfähigkeit lähmt. In allen preussischen Reformfragen ist Stillstand eingetreten; und selbst im Reiche hat sich, beispielsweise in den Fragen der Besoldungserhöhung, des Sozialistengesetzes u. in der letzten Zeit Mangel an Zusammenhang und Entschluß ge-

zeigt. Dieser Stand der Dinge berührt um so mißlicher, da immer von Neuem Anzeichen des reformatorischen Geistes hervortreten, von welchem der Herrscher erfüllt ist. Es wäre deshalb keineswegs überraschend, wenn der Kanzler ernstlich mit dem Gedanken umginge, der offiziöserseits zur Erörterung gestellt wird. Als praktisch undurchführbar würde sich unseres Erachtens gerade unter dem Fürsten Bismarck die Trennung der preussischen und der Reichsangelegenheiten nicht erweisen. Für einen anderen würde zutreffen, was Fürst Bismarck wiederholt dargelegt hat: daß ein Reichskanzler, der ohne Einfluß auf die Instruirung der preussischen Bundesraths-Stimmen sei, im Bundesrath ohnmächtig sein würde. Aber Fürst Bismarck wäre letzteres selbst dann nicht, wenn er keinerlei Einfluß auf die Instruirung der preussischen Stimmen hätte; und er würde einen solchen auch behalten, wenn er aus dem preussischen Ministerium ausgeschieden wäre. Im Uebrigen bleibt trotz der dringlichen officiösen Aufforderung an die Presse, die Frage zu diskutieren, noch abzuwarten, ob man es wirklich mit einer ernstlichen Absicht des Kanzlers zu thun hat.

Der Botschafter in Berlin, Herbet, soll wegen der angegriffenen Gesundheit seiner Gemahlin um seine Versetzung nach Rom angefragt haben. Für ihn würde der bisherige Gesandte in Vissabon, General Villot, für Berlin in Betracht kommen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt in ihrem Leitartikel gegenüber den von freisinniger Seite wiederholt gemachten Versuchen, die von Frankreich 1887 drohende Kriegsgefahr abzuleugnen: „Wir wollen nicht die thatsächlichen Ereignisse wieder aufzählen, welche 1887 untrüglich bewiesen, daß der damals populärste Mann in Frankreich, Boulanger, den Krieg mit Deutschland wollte; aber seit jener Zeit sind die Beweise für die Richtigkeit der damaligen Diagnose von Frankreich selbst geliefert worden. Man hat davon bei uns wenig Notiz genommen, aber doch nur deshalb, weil Niemand an der Richtigkeit zweifelte. Die radikale französische Presse gefällte sich noch heute darin, den General Boulanger zu verherrlichen, parcou il a voulu la guerre, und der damalige Kriegsminister Boulanger hat selbst wiederholt zugestanden, daß er in der That zweimal zum Kriege gegen Deutschland entschlossen gewesen sei; zu Beginn des Jahres 1887 und bei der Schnäbele-Angelegenheit sei die Kriegsgefahr eine unmittelbar vorhandene gewesen; Boulanger war, wie seine eigenen im Sommer 1889 veröffentlichten Enthüllungen beweisen, bis ins Detail auf den Krieg vorbereitet und hatte durch die Zeitung „Avenir national“ mit deutschen Sozialdemokraten Verbindungen angeknüpft, um sie als Agenten zu verwenden. Daß die kriegerischen Aspirationen Boulangers nicht etwa nur Renommistereien sind, dafür liegen authentische Beweise vor. Der auswärtige Minister im Ministerium Goblet hat bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst erklärt, er träte ungern, aber mit dem ererbenden Bewußtsein von seinem Posten zurück, während seiner kurzen Amtszeit zweimal verhindert zu haben, daß das Haar zerhackt wurde, an dem die frieblichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hingen. Die Kriegsgefahr im Jahre 1887 ist dadurch abgemindert worden, daß man in Frankreich durch die damaligen Wahlen belehrt wurde, wie stark der nationale Gedanke in Deutschland sei. Man hatte sich darüber an der Seine getäuelt. Die französischen Staatsmänner hielten sich an der Thatsache, daß vor den Neuwahlen die Mehrheit im Reichstage aus Gegnern des Reiches und seiner Regierung zusammengesetzt war. Das deutsche Volk wird sich bei den bevorstehenden Wahlen vergegenwärtigen, daß dieselbe Täuschung mit ihren Konsequenzen in Frankreich sich wiederholen wird, wenn der neue Reichstag wieder durch die Herren Richter, Bebel und Windthorst geleitet würde.“

Die Deutsch-Nicaraguanische Plantagen-Gesellschaft hat mit

41

Treuer Liebe Sohn.

Roman von U. Rosen.

(Fortsetzung.)

„Groß, sehr stark, almodischen Gut, hellblonde Locken, schwarzseidenes Kleid und dicht verschleiert.“
„Es ist dieselbe“, zischte Ormond in steigender Erregung. „Sie kam, meinen Onkel, den Marquis von Trevor, zu besuchen, ist eine Gräfin Arevalo und angebliche Schauspielerin.“
„Ich hörte den Namen niemals. Wenn Sie die Dame kennen, Mylord, so ist alles in Ordnung. Lady Beatrice Berril wird sich natürlich nicht verkleiden, um einen Gelmann ihrer Bekanntschaft zu besuchen. Mein Irrthum entsprang einem übergroßen Eifer.“
„Prüfen wir zunächst, ob Sie sich wirklich irren, Vorn.“ unterbrach Ormond den Detektive. „Ich sah die Person heute Abend zum ersten Male. Mein Onkel weiß nichts von ihr. Vergangene Woche meldete sich in Folge einer Anzeige in der Times ein junges, schönes Mädchen als Vorleserin bei ihm. Die Kleine ist das lebhafte Ebenbild meines verstorbenen Veters, Gottfried Trevor. Mein Onkel brachte sie mit nach London. Ihre Aehnlichkeit mit Gottfried, den er einst so sehr liebte, wie er jetzt sein Andenken haßt, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sieht im Begriffe, ihr leichwillig ein bedeutendes Vermögen zu verschreiben, hat aber außer dieser wirklichen oder angeblichen Gräfin von ihren Verwandten noch Niemanden gesehen. Die Gräfin war erschienen, dem Marquis ihre Einwilligung zu der Adoption ihres Kindes zu überbringen. Meine Meinung ist nun, daß dieses Mädchen die Augen und die Züge Gottfried's nicht ohne sehr natürlichen Grund besitzt.“
Der Detektive blickte wie ein Bluthund, der seine Beute wittert, zu Ormond auf.

„Weshalb heirathete die schöne Grafentochter nicht?“ fuhr Lord Ormond immer stürmischer fort. „War sie heimlich mit Gottfried vor dessen Flucht vermaht? Sie hatten Zeit genug, sich zu heirathen, nachdem mein Vetter aus Schloß Trevor vertrieben war. Ist das junge Mädchen ein Kind dieser heimlichen Ehe?“

„Die Sache ist nicht unwahrscheinlich, Mylord.“
„D, sie ist mehr, als wahrscheinlich. Was war natürlicher, als dieser Vorgang? Ich war blind“, raste Ormond. „Das Mädchen ist ihr Kind, die Tochter Beatricens und Gottfried Trevor's. Sie wurde auf das Schloß geschickt, des alten Mannes Herz und seine Erparnisse zu gewinnen.“

„Wenn die junge Dame die Tochter des verstorbenen Gottfried Trevor's ist“, bemerkte der Detektive, „so ist sie die rechtmäßige Erbin der Trevor'schen Besitzungen.“

Ormond taumelte, wie vom Blitz getroffen, zurück.
„Ja, das ist sie“, flammelte er erbleichend. „Ich — ich muß mich getäuelt haben und beunruhige mich in ganz unnützer Weise. Dennoch wünschte ich, Vorn, Sie könnten sämtliche Kirchenregister des Westens eingehend prüfen. Suchen Sie nach dem Vermerk einer solchen Heirath in den Registern von 18**.“
Sparen Sie keine Mühe, keine Zeit und kein Geld. Ich werde Sie reichlich schadlos halten. Es ist zwar noch keineswegs gewiß, daß jene Gräfin die verkleidete Beatrice war“, versuchte er sich selbst zu beruhigen. „Ich bin von Natur zum Argwohn geneigt. Es mag wirklich eine Gräfin Arevalo geben und diese mit Beatrice bekannt sein. Morgen werde ich die Wahrheit wissen. Das Eine ist zu meiner Befriedigung schon jetzt klar geworden, zwischen Beatrice Berril und Gräfin Arevalo bestehen geheime Beziehungen. Es kann kaum die seltsame Aehnlichkeit des Mädchens mit Gottfried Trevor sein, die Beatrice bis zur Ohnmacht erschütterte. Und doch, wie unwahrscheinlich ist alles Andere. Ich

werde meine Heirath mit Beatrice beschleunigen, und so das Recht erwerben, alle ihre Geheimnisse zu kennen. Nein, Beatrice, ich will nicht länger so mit mir spielen lassen. Ich weiß, und argwöhne genug, mich für Dich zu einem gefährlichen Feinde zu machen. Wenn ich ihr die Möglichkeit gebe, mich zum Freunde zu gewinnen, wird sie wohl nicht mehr wagen, mich stolz zurückzuweisen.“

„Die geheimnißvollen Abwesenheiten der Tochter des Grafen Berril, ihr seltsames Gehen und Kommen“, bemerkte der Detektive nachdenklich. „Alles deutet darauf hin, daß ihre Interessen nicht im väterlichen Hause ihren Schwerpunkt haben. Wenn Gottfried Trevor noch lebte, wenn Sie seine Gattin, wenn dieses junge Mädchen ihr Kind wäre, könnte ich begreiflich finden, weshalb die Kleine nach Trevor-Park geschickt wurde. Ist aber Gottfried Trevor todt, und war Beatrice in heimlicher Ehe mit ihm verheirathet, und ist Fräulein Arevalo das Kind dieser Verbindung, so haben wir die Lösung des Räthsel der Abwesenheiten, die uns so sehr beschäftigten. Die Mutter besucht ihr Kind, das sie nicht anzuerkennen wagt, weil des Vaters Namen mit Schmach und Schande bedeckt ist.“

„Und diese Gräfin Arevalo?“
„Ist die Pflegemutter des Mädchens.“
„Nein, nein!“ rief Ormond vor plötzlicher Erregung zitternd. Eine seltsame Ueberzeugung hatte sich mit der Schnelligkeit des Blizes seiner Seele bemächtigt. „Eine Hand — ich erinnere mich ihrer jetzt ganz genau! Die Gräfin Arevalo ist des Mädchens Mutter, ist die verkleidete Beatrice Berril!“

22. Kapitel.

Auf festem Boden.

An dem Morgen, welcher dem Besuche der sogenannten

dem am 12. Februar von Marseille abgegangenen Dampfer „Amazone“ der Messageries maritimes den Herrn Georg Müller, der fünf Jahre Tabakpflanzer auf Sumatra war, und Herrn Georg Passarge aus Ostpreußen nach Zanzibar entsandt. Nachdem der Reichskommissar Major Wischmann Usambara berichtigt und die Plantage Lema besetzt hat, sollen diese beiden Beamten die zerstörte Plantage wieder aufbauen und die unterbrochene Tabakskultur wieder in Angriff nehmen.

Bln, 17. Febr. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, war zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz in erster Linie der Oberbürgermeister Dr. Miquel in Aussicht genommen. Derselbe dankte vorläufig, weil seine Anwesenheit in Frankfurt bei einer Reihe sehr großer kommunaler Unternehmungen gerade in nächster Zeit notwendig sei. Der Kaiser erteilte gestern Dr. Miquel eine längere Audienz, in welcher derselbe die Gründe darlegte, welche ihn veranlassen, den Kaiser zu bitten, von seiner Berufung Abstand zu nehmen. Der Kaiser erklärte sich mit den Gründen einverstanden und besprach eingehend die Arbeiterfrage mit Dr. Miquel. Letzterer ist gestern Abend nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt.

Stuttgart, 17. Febr. Kommerzienrath Karl Hallberger, Vorsitzender der hiesigen Deutschen Verlagsanstalt, ist heute Nachmittag in Frankfurt a. M. gestorben.

Ausland.

Das „Wiener Fremdenbl.“ erklärt, von unterrichteter Seite werde bestätigt, die Anwesenheit des Grafen Hartenau habe nur den Zweck gehabt, dem Kaiser Franz Josef für die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband zu danken. Die Meldung, Graf Hartenau werde demnächst das Kommando eines Regiments erhalten, sei durchaus unbegründet.

Brüssel, 17. Febr. In der Untersuchungssache wegen der Explosion der Patronenfabrik in Antwerpen ist von dem hiesigen Appellhofe das Strafmaß gegen den Hauptangeklagten Corvillain von 2 Jahren auf 5 Jahre 6 Monate Gefängnis erhöht worden, ebenso sind alle den Beschädigten zugesprochenen Entschädigungen höher bemessen.

Paris, 16. Febr. Die Führer der französischen Arbeiterpartei haben sich gegen die vom deutschen Kaiser angeregte Konferenz ausgesprochen; sie erklären eine solche Konferenz nicht bloß für aussichtslos, sondern auch für eine Demüthigung Frankreichs, für eine Verletzung des französischen Patriotismus.

Rom, 17. Februar. Das Journal „Kapitan Tracassa“ versichert, der Papst habe gestern einen neuen Ohnmachtsanfall gehabt, infolge dessen alle Audienzen hätten abgefragt werden müssen. Im Vatikan wird die Meldung des genannten Blattes entschieden als grundlos bezeichnet.

Lissabon, 16. Februar. Depeschen aus Rio de Janeiro melden, es herrsche große Unzufriedenheit in ganz Brasilien über die Maßnahmen des Finanzministers, welche ein Bankmonopol anstreben, sowie darüber, daß der Marschall Fonseca sich selbst 5000 Pfund St. Dotation und 1000 Pfund St. jedem Minister ausstellte.

London, 17. Febr. Nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau“ aus Zanzibar findet heute bei dem Sultan Seyid Ali anlässlich der Flaggenhissung großer Empfang statt, dem alle Europäer beiwohnen werden.

London, 17. Febr. Der Dampfer „Scotia“ hat den Hafen verlassen, um zwischen Neuseeland und Sydney ein Kabel in der Länge von 1300 Meilen zu legen.

London, 17. Febr. Wie das „Neuter'sche Bureau“ erfährt, hat der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt dem Premierminister Lord Salisbury mündliche Mitteilung von den Kabinettsordres Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm gemacht. Lord Salisbury habe die sorgfältigste Prüfung verprochen und bis zu diesem Zeitpunkt die Antwort der englischen Regierung hinausgeschoben.

Rio de Janeiro, 16. Febr. Eine Verfügung des Marschalls Fonseca schafft alle bisherigen Orden ab und gründet eine brasilianische Ehrenlegion.

Zanzibar, 17. Febr. Ueber den Thronwechsel in Zanzibar meldet ein Drahtbericht der „Times“ folgende meistens noch unbekannt Einzelheiten: Der Sultan Seyid Khalifa starb am 13. d. M. Nachmittags um 1 Uhr plötzlich in seinem sieben Meilen von Zanzibar entfernten Landhause Chug Wani. Sein Tod war für jeden unerwartet. Die Nachricht wurde seinem Bruder Seyid Ali per Telephon gemeldet. Mittlerweile versammelten sich die arabischen Notabeln ohne Einladung und erwählten einstimmig Seyid Ali zum Sultan. Um 5 Uhr Nachmittags sandte Seyid Ali ein Rundschreiben an alle Vertreter des Auslandes, worin er seine Thronbesteigung ankündigte. Es heißt, daß keiner von den Konsuln Anweisungen befaß, ob der neue Sultan anzuerkennen sei. Die Leiche Seyid Khalifas lagte um 4 Uhr Nachmittags auf einem Wagen im Palast an und um 6 Uhr Abends wurde er schon begraben. Unmittelbar nach ihrer Ankunft stellte der Arzt des britischen Generalkonsulats, Charlesworth, unter Beihilfe eines Marinearztes und unter Zustimmung der Verwandten des Sultans eine sorgfältige Untersuchung an. Das Ergebnis der letzteren war, daß der Sultan einem Sonnenstich erlegen sei. Die Stadt Zanzibar ist ruhig. Zwei britische Kanonenboote haben der Stadt gegenüber ankert und das Kriegsschiff „Garner“ ist nach Mombasa geleget, um dort für Aufrechterhaltung der

Ordnung zu sorgen. In der Stadt sind eingeborene Soldaten überall auf Posten aufgestellt und sind auch die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Missionsstationen getroffen worden.

Marine.

Wilhelmshaven, 18. Februar. Die Schultorpedoboote „S 2“ und „S 3“ haben heute Morgen den hiesigen Hafen verlassen und sind zu einer achtstägigen Übungsfahrt in See gegangen. — S. M. Torpedoboot „S 44“ ist am 12. d. M. in Pillau außer Dienst und S. M. Torpedoboot „S 48“ zu gleicher Zeit in Dienst gestellt worden.

Der Aviso „Wacht“, Kommandant Kovv.-Kapt. Graf von Baudissin, ist heute in Plymouth angekommen und beabsichtigt am 20. Febr. die Heimreise fortzusetzen.

Berlin, 17. Febr. Das Panzerschiff „Deutschland“, Kommandant Kapt. z. S. v. Reiche, und das Panzerschiff „Friedrich der Große“, Kommandant Kapt. z. S. Graf v. Haugwitz, sind gestern in Syrakus angekommen und beabsichtigen am 23. Febr. nach Port Argosta (Sicilien) wieder in See zu gehen. Das Panzerschiff „Kaiser“ (Flaggschiff des Übungsgeschwaders), Kommandant Kapt. z. S. Hoffmann, mit dem Geschwaderchef Kontreadmiral Hollmann an Bord, und das Panzerschiff „Preußen“, Kommand. Kapt. z. S. Tirpitz, sind gestern in Port Argosta (Sicilien) angekommen und beabsichtigen am 23. Februar nach Syrakus wieder in See zu gehen.

Potales.

Wilhelmshaven, 18. Februar. Der zur hies. Fortifikation versetzte Sekonde-Lieutenant Beck der I. Ingenieur-Inspektion ist zum Antritt seines Dienstes hier eingetroffen.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Der aus Triest heimkehrende Aviso „Wacht“ wird am Sonntag oder Montag hier zurück erwartet.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Bezüglich der Wahl mögen folgende Angaben Beachtung finden: Das Wahlrecht wird in Person durch verbede, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Der Stimmzettel muß derartig zusammengefalzt sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Verbrieflichung zu versehen. Ungültig sind: 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier und welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind; 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist; 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Zur Stimmenabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen. Diejenigen Wähler, welche nach Aufstellung der Wählerliste in einen andern Wahlbezirk verzogen sind, haben die Wahl in dem Wahlbezirk auszuüben, in welchem sie vor dem Umzuge gewohnt haben.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Nach mancherlei Verhandlungen ist es endlich gelungen, zwischen Hamburg und Emden, Leer, Weener, Papenburg, Barel, Wilhelmshaven, Delfzijl und Groningen eine Beförderung von Personen, lebenden Thieren und Gütern durch die deutsche Küsten-Dampfschiffahrt, e. G., welche ihren Sitz in Hamburg hat, zu ermöglichen. Der erste Dampfer „Friesland“ ist am 13. d. M. von Hamburg direkt nach Papenburg gefahren, um jedoch nach glücklicher Fahrt via Leer und Emden zurückzukehren, und damit ist die Dampfschiffsverbindung zwischen Hamburg und Ostfriesland thatsächlich eröffnet. Der Tarif Nr. 1 berechtigt zu der Hoffnung, daß das Unternehmen in Ostfriesland lebhaftes Interesse und die nötige Unterstützung finden werde; beispielsweise kostet die Beförderung von Pferden 10 Mk., Rindvieh 8 Mk., Getreide pro 100 Kilo 60 Pf., Eisenbahnwaaren 80 Pf., Butter 1 Mk., Stückgüter aller Art 1,20 Mk. Die Personen-Beförderung zwischen Hamburg und Emden-Papenburg (Leer also eingeschlossen) kostet I. Platz 10 Mk., II. Platz 6 Mk.; persönliche Rückfahrkarten mit 14 Tagen Gültigkeit werden zum 1/3fachen Preise ausgegeben.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Der Vorstand des allgemeinen Deutschen Realschulmännervereins hat an das preussische Abgeordnetenhause das Gesuch gerichtet, dahin zu wirken, daß den Abiturienten der Realschulen die gleiche Berechtigung zu allen Studien und Staatsprüfungen gegeben werde, wie den Gymnasialabiturienten.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Die Sektion für Küsten- und Hochseefischeret hat bekanntlich im August und September v. J. zur Aufsuchung laichreicher Herbstheringe zwei Untersuchungsfahrten in die östliche Nordsee veranstaltet. Wie aus den jetzt veröffentlichten Berichten über die Ergebnisse dieser Fahrt hervorgeht, darf als sicher angenommen werden, daß auf der Ziltandbank ein laichreicher Hering sich vorfindet und daß derselbe mit dem schwedischen Bohnsläufering identisch ist. Vermuthlich dürfte dieser Hering in großen Schaaren auch noch weiter nach Nordwesten auf dem terrassenförmig aufsteigenden südlichen Rande des Skageraks

bis nach Skagen hin vorkommen. Das zweite Ziel der Untersuchungsfahrten, die Aufsuchung des laichreichen Herbstherings in der deutschen Bucht, ist leider nicht erreicht worden. Aber es sind wenigstens die Spuren des reifen Herbstherings bei Gelgoland gefunden. Es kann demnach als sicher angesehen werden, daß solche Heringe in der deutschen Bucht vorkommen, und als wahrhaftig, daß sie auch in größeren Schaaren da sind. Neue Expeditionen werden hoffentlich noch im laufenden Jahre über diese für die deutsche Heringsfischeret so sehr wichtige Frage Aufschluß bringen.

s. Bant, 18. Febr. Für Bant und die oldenburgischen Ortsschaften liegt der heutigen Nummer unseres Blattes die Wahlrede des Herrn Prof. Enneccerus bei. Unsere Parteigenossen mögen sich hieraus über die Stellung der nationalliberalen Partei zu den Tagesfragen unterrichten. Gerade in unserem Orte sollte jeder Vaterlandsfreund es sich zur Pflicht machen, am Wahltag an der Urne zu erscheinen und seine Stimme unserem Landsmann, Herrn Landwirth Schröder in Nordermoor, der Land und Leute genau kennt, geben. Oldenburger, wählt den Oldenburger, dann wird es gut um uns bestellt sein.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jaderberg, 17. Febr. Gestern Nachmittag kam hier eine Truppe „fahrender Künstler“ an. Nachdem die Leute ihre Pferde im Stalle des Wirthes B. untergebracht, begaben sich die Frauen mit den Kindern in die Nachbarhäuser, um Dorf, Holz, Nahrungsmittel u. und Heu für die Pferde zu schnurren, bei welcher Gelegenheit sie sprachen: „Dafür sollen Sie morgen unentgeltlich unseren Vorstellungen zuschauen; bringen Sie auch Ihre Knechte und Mägde mit!“ Und als der „morgende“ Tag kam, fuhr die Leute vergnügt ohne „Vorstellungen“ davon, und die milden Geber dürfen ihnen unentgeltlich „mit ihren Knechten und Mägden“ nachsehen.

Kurich, 16. Febr. Heute Abend trafen die Herren General-Major, Brigade-Kommandeur v. Bartenwerfer und Oberst, Regiments-Kommandeur v. Borell du Bernay zur Inspektion der Garnison hier ein. Morgen und Dienstag erfolgt zunächst die Besichtigung der ausgebildeten Rekruten, wonach dieselben den Kompagnien eingefügt werden.

Oldenburg, 18. Febr. Seitens der hiesigen nationalliberalen Partei wurden am Sonntag hier und in der Umgegend verschiedene Wählerversammlungen abgehalten, die äußerst zahlreich besucht waren und in denen die nationalliberalen Redner vielen Beifall ernteten. Wenn nicht alle Anzeichen trügen und wenn die Gegenstandsgenossen am Tage der Wahl ihre Schuldigkeit thun, wird jedenfalls unser Kandidat, Herr Prof. Dr. Enneccerus aus Marburg, als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen. Im ungünstigsten Falle würde es zur Stichwahl kommen. — Die seitens der hiesigen Radfahrer projektirte Veloziped-Rennbahn wird, ebenso wie die in Aussicht genommene Vereinigung Oldenburg-Wilhelmshavener Radfahrer nicht zu Stande kommen, indem unter den theilnehmenden Vereinen und deren Mitgliedern nicht die wünschenswerthe Einigkeit herrscht.

Butjadingen, 17. Febr. Daß die Tourneure unter Umständen auch nützlich ist, sah man Sonntag Morgen, als eine Dame mit hohen, etwa thalergroßen Absätzen an den Schuhen auf dem Glatt-eise ausglitt und hinfiel, wobei das als Pierde dienen sollende Polster den Fall bedeutend abschwächte.

Wens, 17. Febr. Obwohl wir an der fischreichen Nordsee wohnen, so haben wir hier doch verhältnismäßig wenig Gelegenheit, für einen mäßigen Preis Fische kaufen zu können, da in den Seelen selten Fischladungen antommen, und die Fische, durch Zwischenhändler bezogen, sehr vertheuert werden. Dieser Tage kam hier ein mit Stint beladener Fischerer in Fedderwardersiel an, und fand die Ladung, welche gut und nicht zu theuer war, raschen Absatz.

Hannover, 12. Febr. Der Präsident des Konfistoriums zu Hannover und Direktor des Provinzial-Schulcollegiums, Hermann Rautenber hier selbst feierte am Sonnabend, den 15. Februar, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß desselben erhielt er von Sr. Majestät dem Kaiser und König den Roten Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub und der Zahl 50, begleitet von einem Schreiben des Herrn Staatsministers v. Goltz, welcher dem Jubilar für die Hingebung und das Geschick, durch welches er während seiner gesammten Dienstzeit sich ausgezeichnet und welche er insbesondere der erfolgreichsten Pflege der Interessen an Kirche und Schule gewidmet habe, auch seinerleits seinen Dank und seinen aufrichtigen Glückwunsch zu diesem Ehrentage ausdrückt. Namens der Universität Göttingen überreichte ihm Herr Oberkonfistorialrath Dr. Studmann das Ehren-Doktoratdiplom der juristischen Fakultät.

Hannover, 17. Febr. Der Magistrat hat sich mit dem von dem Direktor des Leibniz-Realschulcollegiums Randohr an das Provinzial-Schulcollegium zu richtenden Antrag einverstanden erklärt, im nächsten Sommer zunächst versuchsweise, den Nachmittags-Unterricht wegfällen zu lassen. Die Direktoren der übrigen städtischen Schulen werden ähnliche Eingaben an das Provinzial-Schulcollegium richten.

Bermischtes.

— Weil er geäußert, er sei „par ordre de Moufti“ als Zeuge geladen, war gegen einen Kaufmann in Frankfurt a. M. Strafantrag wegen Verleibung eines Affessors ergangen. Der

Gräfin Arevalo folgte, empfing der Marquis von Trewor zu früher Stunde seinen Notar, mit dem er sich längere Zeit einschloß. Das Ergebnis der Unterredung war ein von dem alten Herrn, dem zu diesem Zweck eingeladenen Grafen Verril und noch einem ihm befreundeten Edelmann unterzeichnetes Testament, daß Giralda Arevalo die Summe von zweihunderttausend Pfund als Erbschaft sicherte. Nachdem der Notar und die Gäste sich entfernt hatten, verbarb der alte Herr das Testament, dessen gebührend beglaubigte Abschrift den Händen des Advokaten übergeben war, und begann einige Briefe zu schreiben, die er an die vornehmsten Schneiderinnen und Schuhhändlerinnen des Westend adressirte.

„Wie glücklich ich bin“, murmelte er, „dieses gemüthvolle Kind bei mir zu haben, das die Freude meines einsamen Alters sein wird.“

Die Briefe wurden durch den Kammerdiener fortgeschickt, und der Marquis versank in tiefe Träumereien, aus welchen ihn das Geräusch einer sich öffnenden Thür und leiser Fußstritte erweckte.

„Bist Du es, Giralda?“ fragte er und ein mildes Lächeln erwärmte und erhellte seine sonst so strengen Züge. „Komm und setze Dich neben mich, mein Kind.“

Er streckte die Hand aus, zog das junge Mädchen auf ein Taburet zu seinen Füßen, und blickte mit erster Zärtlichkeit in das zu ihm erhobene süße Gesicht und die strahlenden wechselvollen Augen, die mit so herzlichem Antheil auf ihm ruhten.

Wenn der von Lord Ormond am Abend zuvor angeregte Gedanke, Giralda sei die Tochter Gottfried Trewor's, Raum in der Seele des alten Mannes gefunden hatte, verbannte er ihn jetzt vollständig.

Und dennoch war Giralda in dem geheimsten Winkel seines Herzens mit dem Andenken Gottfried's aus dessen glücklicher

unschuldiger Knabenzeit eng verkettert. Die unwillkürliche Vergleichung des Mädchens mit dem Bilde des Verstorbenen erzeugte nicht die leiseste Abneigung gegen die liebliche Kleine, die sein starres Herz zu schmelzen gewußt hatte.

Giralda lernte bald den edlen Charakter und die hochsinige Denkungsart des Greises, der trotz seiner Schwächen ein warmempfindendes Gemüth befaß, verehren, lieben und schätzen.

„Wir werden gegen Mittag unsere Reise antreten, Giralda,“ sagte der Marquis. „Das Wetter ist gut, und wir werden eine angenehme Fahrt haben. Du siehst ein wenig bleich aus, seit wir nach der Stadt kamen. Die frische Landluft fehlt Dir, mein Engel.“

„Ich werde in der That froh sein, wieder in unserem schönen Park luftwandeln zu können“, erwiderte Giralda mit einem leisen Seufzer, der den Gelehrten im Birkenhain galt, bei denen ihre Gedanken gewellt hatten.

„Auch für Sie, Mylord, wird es draußen besser sein.“

„Nenne mich nicht Mylord,“ lächelte der Marquis. „Du bist nicht mehr meine bezahlte Vorleserin, sondern meine Adoptivnichte. Du siehst, ich habe die Bezeichnung unseres Verwandtschaftsgrades geändert. Es macht mir Vergnügen, von Dir Onkel genannt zu werden.“

„Wie Sie wünschen, Onkelchen. Wenn Sie nichts dagegen haben, will ich gehen, mich für die Reise vorzubereiten. Wir haben nur noch eine Stunde Zeit“, rief Giralda sich erhebend und den Greis unarmend und küßend.

In der nächsten Minute war das junge Mädchen aus dem Zimmer geschlüpft.

Die Heimfahrt verlief ereignislos.

Der Tag ging zu Ende, als die Reisenden bei der kleinen Station Trewor ausstiegen. Die trüben grauen Wolken wurden von dem wilden Märzsturm über den Horizont gefegt. Die Zel-

senpitzen ragten in grimmigter Zerküftung in die Lüfte und das Dorf lag wie verloren und ausgeföhrt da.

Die alte schwerfällige Schloßkutsche wartete auf ihren Herrn, und der Marquis, auf Big gestützt, ließ sich ächzend hineinheben. Giralda folgte ihm, und rasselnd bewegte sich der Wagen über die holperige Straße.

„Ich habe mehrere meiner ehemaligen Diener, die beschäftigungslos waren, wieder bei mir angefaßt,“ bemerkte Lord Trewor. „Ich beabsichtige zu meinen früheren Gewohnheiten zurückzukehren, und das Leben im Schloß behaglicher und reicher zu gestalten.“

Als der Wagen mühsam den hügeligen Dorfweg in die Höhe kletterte, schauten ihm neugierige Augen aus den freundlichen weißen Hütten nach. Die Schatten des Abends verbarben die Klippen und Abgründe, an welchen die ermüdeten Reisenden vorbeikamen und die Lichter, die von dem Gipfel des Berges hinunter in die Tiefe schimmerten, dienten dem Kutscher zum Wegweiser.

„Jetzt sind wir bald zu Hause“, rief der Marquis. „Ich höre schon das Knarren der Thorflügel, die zu unserem Empfang geöffnet werden.“

Nach wenigen Minuten hielt der Wagen vor dem hohen, wappengeschmückten, hellverleuchteten Portal. Zu Giralda's Verwunderung waren in der gewölbten Vorhalle eine Anzahl in grün und goldener Livree gekleidete Diener versammelt. Neben Frau Bump, die in raschelnem schwarzen Seidenanzuge strahlenden Gesichtes dastand, hielt sich der wieder in sein Amt eingeführte ehemalige Haushofmeister.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage brachte in der Klageantwortung vor, daß „Muft“ gar keine Beleidigung sein könne, da der „Muft“ im Orient ein höherer Richter sei, ebenso wenig könne man einen Professor beleidigen, wenn man ihn Rabi nenne. Die Gründe schlugen durch und das Verfahren wurde eingestellt.

— Einen eigenartigen politischen Standpunkt scheinen die Bremer Droschkenführer einzunehmen. Dieselben haben sich nämlich, wie der „Kreuztg.“ mitgeteilt wird, erboten, am Wahltage jeden unentgeltlich von seinem Hause abzuholen und nach seinem Wahllokal zu fahren, der sich verpflichtet, nicht für den übrigen keiner Partei angehörenden Papendick zu stimmen. Derselbe steht nämlich an der Spitze eines neuen Unternehmens zur Beschaffung einpänniger eleganter Droschken, wodurch er den Unwillen der alten Droschken-Inhaber erregt hat.

Hamburg, 14. Febr. In der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 11 Proz. pro 1889 (gegen 8 1/2 Proz. des Vorjahres) vorzuschlagen.

Gleiwitz, 16. Febr. Bei den Bohrungen in Pilchowitz stieß man auf ein Kohlenlager. Dasselbe ist überaus reichlich und hat Kohlen von guter Beschaffenheit.

— Die wilden Austerbänke der Nordsee, nördlich der deutschen und holländischen Küste, welche von den Engländern schon seit Jahren planvoll, von den Deutschen aber nur gelegentlich ausgebeutet werden, haben nun auch schon die Aufmerksamkeit der Norweger erregt. Der sehr thätige Verein für die Förderung der norwegischen Fischerei in Bergen hatte im vorigen Jahre einen Fischmeister ausgesandt, damit er längere Zeit an Bord einer englischen Austerbank weilt und sich mit dem Betrieb bekannt mache. Es wäre gewiß an der Zeit, wenn auch wir Deutsche, welche die wilden Austerbänke näher haben, als alle anderen in der Nordsee fischenden Völker, Versuche mit dem Auslegen solcher Auster auf geeigneten Stellen im Wattenmeer oder in Flußmündungen machen wollen.

— (Eine entmenschte Mutter.) Aus Wolfenbüttel wird berichtet: Im benachbarten Dorfe Stüchheim erschlug eine Frau ihren elfjährigen Jungen. Derselbe sollte Stiefel putzen, und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug. Als der Verwundete sich nicht mehr bewegte, ergriß die Frau einen Besen und hieb unarmherzig auf den Knaben ein; dieser warf nun etwas Blut aus und verfiel gleich darauf. Ein jüngerer Bruder des Verstorbenen brachte diesen schrecklichen Vorfall bald unter die Leute, so daß sich die Polizei der Sache sofort annahm. Die Frau wurde in Haft genommen und die Leiche des Knaben zur Untersuchung in das hiesige Krankenhaus gebracht. Bei der Verhaftung benahm sich die Frau frech, sie meinte, „so elbig ist das doch nicht“, erst wollte sie „noch was essen“. Sonntag wurde der unglückliche Knabe unter großer Beteiligung beerdigt.

— Der „B. B.-C.“ erzählt: Vor Kurzem kam in einem Dorfe bei Eger zu einer Wittwe, deren Mann eben erst beerdigt worden war, eine Männergestalt in langem Kleide mit einer goldenen Krone auf dem Haupte und einem Schlüsselbund in der Hand, welche der Frau mittheilte, es sei Petrus, der mit ihr rede. Der verstorbene Mann habe nicht „recht gelebt“ und könne nun nicht in den Himmel kommen. Es ginge dies aber zu machen, wenn die Frau 300 Gulden zahle. Die Frau hatte nur dreißig Gulden im Hause, die herzugeben sie gern bereit war. „Petrus“ meinte nun, es wäre doch wenigstens etwas, da fomme der selbige Mann halt eine Stufe weiter. Die Frau hatte noch Sparkastenbücher und versprach, die fehlende Summe zu beschaffen. „Petrus“ versprach wiederzukommen und sich das Geld ganz zu holen. Die Frau versuchte auf der Egerer Sparkasse das Geld zu erheben, es ging dies aber nicht so leicht, denn sie mußte, wie ihr mitgeteilt wurde, das Geld erst kündigen. Die Frau weinte und erzählte auf Zureden ihr Anliegen. Der Beamte gab mit klugem Vorbedacht der Frau einweilen eine kleinere Summe, benachrichtigte aber die Gendarmerie, und als der Abend gekommen war, wo „Petrus“ das Geld abholen wollte und die Frau dasselbe in dessen Gegenwart aufzählte, wurde der Gauner, welcher sich als ein Nachbar der geängstigten Frau entpuppte, von einem Gendarmen verhaftet.

— Aus Pontioy wird gemeldet, daß ein Wagen mit zehn Personen, die von einer Hochzeit zurückkehrten, in den Bladet gestürzt ist. Von den Passagieren, unter denen sich auch die Neuermähter befanden, wurde kein einziger gerettet; der Kutscher allein entkam.

Newyork, 15. Febr. Ein verwegenes Raub wird aus Salem, Illinois, gemeldet. Diebe drangen in die dortige First National Bank, sprengten die Schränke und entwendeten daraus 10 000 Dollar in barem Gelde, sowie verschiedene Wertpapiere.

— Es ist keine seltene Erscheinung, daß Leute, welche das Leben von der heitersten Seite genommen haben, sich durch leichtwilige Anordnungen auch ein fröhliches Begräbniß zu verschaffen suchen. Ein solcher Feind aller Traurigkeit war u. A. Corvinius, einer der berühmtesten Rechtslehrer des 15. Jahrhunderts, welcher 1448 in Padua starb. In seinem Testamente verbot er seinen Erben alle Trauer bei hoher Strafe und ordnete an, daß Spielleute, Pfeifer und Sänger vor und hinter seinem Sarge gehen und deren Gesang mit dem der Geistlichkeit abwechseln sollte. Seine Bahre sollten zwölf ledige, grün gekleidete Mädchen unter dem Gesange lustiger Lieder, wie sie ihnen eben einfielen, tragen. Die Augustiner-Ordensleute schloß er ausdrücklich von der Begleitung seiner Leiche aus, da deren schwarzes Ornat die „Heiterkeit des Begräbnißzuges“ stören würde. — Der niederländische Maler

Heemstert, ein lustiger Kumpen, errichtete eine Stiftung zur Ausstattung schöner armer Mädchen. Dieselben hatten nur die Bedingung zu erfüllen, daß sie an ihrem Hochzeitstage im Brautsaale mit sämtlichen Hochzeitsgästen in dem Grabe des lustigen Malers zogen und auf demselben mit der ganzen Gesellschaft herumtanzten. — Ein im Jahre 1630 verstorbenen Oberst Hoorne beordnete, daß zu seiner Beerdigung alle seine lustigen Freunde sich versammelten und dieselbe mit einem großen Mahle fröhlich feiern sollten. — Eine ähnliche Anordnung traf der 1733 zu Witleton verstorbenen Engländer J. Untenwood; er bestimmte, daß sechs seiner Freunde an seinem Grabe mit lauter Stimme froh und freudig die letzten Strophen aus Horazens 20. Ode des zweiten Buches abgingen sollten. Etwas weitere Begleitung und Glockengeläute verbat er sich, der Sarg sollte mit der Lieblingsfarbe des Verstorbenen, grün, angestrichen sein. Ein herrliches und fröhliches Mahl im Sterbepause sollte den Schluß der Begräbnißfeier bilden. — Die Engländer zeichneten sich durch Anordnung solch feltamer Bestimmung natürlich besonders aus. — Eine im Jahre 1791 in der Grafschaft Essex als alte Jungfer verstorbenen Männerfeindin bestimmte ihren Begräbnißtag zu einem Freudentag; sechs Jungfern sollten auf ihrem Grabe tanzen. — Der 1810 in London verstorbenen Bankier Davaghes nahm in seinen Sarg unter jeden Arm eine Flasche Retswein mit und vermachte seiner Wittve 300 Flaschen dieses Weines zu ihrer künftigen Hochzeit.

— Thee als Heilmittel. Aus einer aus dem Jahre 1686 stammenden Schrift eines berühmten französischen Arztes und Forschungsreisenden geht hervor, daß Thee vor 200 Jahren auch in Deutschland schon sehr bekannt war, weniger aber als Genuss, denn als Heilmittel betrachtet und angewendet wurde. Man schrieb dem Thee eine Menge wunderbarer Eigenschaften zu; so galt er als vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerz, Rheumatismus, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Leibschmerzen, Nierenleiden, Gicht, Zipperlein u. s. w., sogar gegen — Rauchenjammer, welche Uebel er alle beseitigen oder im Entstehen verhindern sollte; insbesondere wurde Thee aber angewendet zum Vertreiben des Schlafes, zur Weckung der Lebensgeister, Stärkung des Verstandes und Gedächtnisses. Er wurde zu diesem Zwecke oft und viel, ja im Uebermaaß getrunken, so daß sich auch warnende Stimmen dagegen erhoben. Der Thee wurde neben seiner gewöhnlichen Zubereitungsweise auch zerhackt oder fein gerieben und mit dem Abguss genossen, die abgebrühten Blätter vielfach auch mit Essig und Del zu Salat bereitet, und die trockenen Theeblätter wie Tabak aus Pfeifen geraucht. Die allerfeinsten Sorten erzielten sehr hohe Preise, oft 100 bis 500 Franken das Pfund.

— Viernall höher als der Montblanc ist — der „große Meyer“. Nämlich das unter diesem Namen verstandene große Konversationslexikon von Meyer (Bibliogr. Institut). Das geht so zu: Zum Druck der 1036 Textbogen mit 113 880 000 Buchstaben bedurfte es der Herstellung von 16 576 Stereotyp-Platten und einschließend der Beilagen eines Aufwandes von 817 600 Ries Papier, die nicht weniger als 7 1/2 Millionen Pfund wiegen. Gälte es, die bis jetzt abgelegten 140 000 Exemplare (die ersten Bände sind schon in höherer Auflage gedruckt) oder nach Bänden ausgedruckt: 2 240 000 Bände in Bogen zu zerlegen, so würde damit eine Fläche von 53 144 000 Quadratmetern oder nahezu eine Quadratmeile sich bedecken lassen. Denkt man sich die ganze Papiermenge Bogen an Bogen aneinandergereiht, so ergäbe das einen Papierstreifen von 106 228 Kilometer Länge, der den Äquator zwei und zweidrittelnmal umspannen würde. Zu einzelnen ausgebreiteten Bogen aufeinandergelegt, bildet das Papier einen Thurm von 20 932 Meter Höhe oder mehr als die vierfache Höhe des höchsten Berges Europas, des Montblanc.

— (Wie hält man sich Besuche aller Art vom Leibe?) Diese gewiß nicht leicht zu lösende Frage hat ein Buchdrucker in Detroit auf wahrhaft meisterhaft geniale Weise gelöst. Er hängt ein kleines Papierschild mit folgender Inschrift an seine Hausthür:

bevor Du dieses Haus betrittst!
Bettler haben hier überhaupt keinen Zutritt.
Leider nicht in der Lage, Freunden Geld zu pumpen.
Fremdmarken werden nicht verliehen.
Liefere keine Streichhölzer zum Cigarren-Anbrennen.
Die Influenza haben wir G. J. D. schon gehabt.
Haben schon ein Duzend solcher warmer Winter gesehen.
Heber das Wetter sprechen wir grundsätzlich nicht.
Unser Leben haben wir bereits versichert.
Sind mit Seife, Garn, Nähadeln versehen.
Colportage-Romane lesen wir nicht.
Keine alten Kleider zu verkaufen.
Unsere Leihhörner sind beschneitten.
Nachfrage nach unserm Befinden verboten.
Die Weltausstellung soll in Newyork abgehalten werden.
Interviewer sollen draußen bleiben.
(Dieses Schild ist gesetzlich geschützt. U. S. P. 67 194.)
Als praktischer Geschäftsmann hatte der geistreiche Erfinder dieser negativen Einladungsart aber nicht an dem Nichte der Priorität genug; er suchte dieselbe auch klingend zu verwerthen, indem er ausschreibt, daß bei ihm solche Schilder das Stück zu 10 Cents zu haben seien. Nach jedem Monat giebt er neue heraus, mit anderem, den Tagesereignissen entsprechendem „Programm“. Die Amerikaner sind entzückt von der Idee ihres Landsmannes und kaufen eifrig die praktischen Formulare.
— (Niese am Fernsprecher.) Von zwei telephonisch miteinander verbundenen Familien laubt die eine die andere auf den

nächsten Sonntag zum Abendessen ein. Die eingeladene Familie ist gerade abwesend und wird durch das Dienstmädchen vertreten. Ihre prompte Antwort lautet: „Nächsten Sonntag kann unsere Herrschaft nicht, da hab' ich Ausgegtag!“

Gemeinnütziges.
— Zur Bekämpfung des Apfelsrostes wird von zuständiger Seite eine Lösung resp. Mischung von 2 bis 3 kg Kupfervitriol und ebensoviele ungelöschten frischen Kalkstein in 100 Litern Wasser empfohlen. Mit diesem Gemisch werden die Bäume vor der Blüthe ausgiebig besprüht. Will man das Mittel aufbewahren, so muß dies in gut verschlossenen Gefäßen gehalten, da andernfalls der Kalk Kohlensäure anzieht und wirkungslos wird.

Sprechsaal.
(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)
Von der Freisinnigen Welle. 17. Febr. 1890.

Unlängst im „Gemeinnützigem“ erschienene Wahlaufzählung der freisinnigen Partei enthalten die schöne Zusage, daß die freisinnige Partei im nächsten Reichstage möglichst sparsam im Geldebewilligen sein und uns vor neuen Steuern behüten will; dieses wird gewiß fast allenthalben anerkannt werden. Wenden wir nun aber unsern Blick heimwärts, unsern Gemeindeangelegenheiten zu, wo gerade ein Freisinniger in erster Linie die Gemeindeverwaltung mit in Händen hat: da könnte man staunen über die Beschlüsse der Gemeindevertretung, wie dieselbe beschließt, Eisenbahnen zu bauen, die einer Gemeinde wie Bockhorn, welche nur wenig über 3000 Einwohner hat, eine Anleihe aufnöthigt, deren Höhe Anfangs auf 3—400 000 Mk. angegeben wurde. Jetzt, nachdem die Sache etwas genauer besehen ist, spricht man schon von 600 000 Mk. Ein Kostenanschlag hat, soviel bekannt ist, noch nicht vorgelegen. Der Gemeinderath hat den Bahnbau beschlossen, auch trotzdem sehr viele in der Gemeinde sich dagegen aussprachen und darauf hinwiesen, daß die Bahn sich nicht rentiren werde und nur sehr wenigen Einwohnern nützen könne. Einige unserer Vertreter mögen jetzt auch schon anders darüber denken, denn sie werden einsehen, daß erstens die Bahn viel theurer kommt, als ihnen Anfangs gesagt wurde. Wenn dann einmal schlechte Zeiten kommen, was würden wir mit der Bahn und der großen Schuldenlast anfangen? Einer unserer Vertreter hat neulich schon gesagt, die Bahn könne uns, wenn es wieder schlechte Zeiten gebe, noch mal viel Geld kosten. Wir Gegner befürchten dasselbe; Ziegelstein-Transport würde jedenfalls der Hauptbetrieb dieser Bahn sein, wie würde es nun sein, wenn der Verband ins Stocken käme und infolgedessen der Betrieb geringer würde oder vielleicht ganz eingestellt werden müßte? Wie schwer würden wir Steuerzahler dann zur Verzinsung und Amortisation des großen Anlagekapitals herangezogen werden; wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch bei ziemlich günstigem Betrieb die Bahn nicht alle Kosten decken wird. Es wäre vielleicht jetzt noch früh genug zur Umkehr. Der Einwohner, welche wirklich eine Bahn auf Gemeindegeldern wollen, sind nur sehr wenige, warum denn allen Anderen diese große Schuldenlast, wofür sie doch auch mit haften müssen, gewaltsam aufzwingen?

Meteorologische Beobachtungen
des Kaiserlichen Observatoriums zu Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Baromet. (auf 0° reduziert) in mm.	Lufttemperatur in ° Celsius.	Wasser- temperatur in ° Celsius.	Wind- richtung (0 = still, 12 = Ostwin.)	Wind- stärke (0 = heiter, 10 = ganz bed.)	Wolken- bedeckung in mm.	Niederschlag in mm.
Febr. 17	2h Mittg.	766.8	8.2	—	D	4	0	—
Febr. 17	8h Abd.	768.7	0.0	—	D	4	10	—
Febr. 18	8h Mittg.	772.2	-2.6	4.3	D	4	0	—

Bemerkungen: 17. Februar Mittags dunstig, Nachmittags Nebel, gegen Abend allmählig klarer werdend. — 18. Februar Früh Nebel.

Wilhelmshaven, 18. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107.20	107.75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102.30	102.85
4 pCt. preussische consolidirte Anleihe	105.90	106.55
3 1/2 pCt. do.	102.30	102.85
3 pCt. Oldenb. Consols	102.60	103.50
4 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihe	102.—	103.—
3 pCt. do.	102.25	103.25
3 1/2 pCt. do.	100.25	101.25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (hindbar)	102.—	103.—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 u. 88	101.80	102.35
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	132.60	133.40
4 pCt. Curtin-Libbecker Prior.-Obligationen	102.—	103.—
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsrente	101.80	102.35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 Franc. und darüber)	94.45	95.—
4 1/2 pCt. Warps-Spinn.-Priorit. rückzahlbar à 105	103.50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadtanleihe	91.—	92.—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank	98.55	97.30
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodentredit-Anstalt	101.10	—
Wechs. auf Amsterdam kurz für 100 fl. in Mt.	163.30	169.10
Wechs. auf London kurz für 1 Pfr. in Mt.	20.41	20.51
Wechs. auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4.165	4.215

Discount der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Bugkin = Stoff genügend zu einem Anzuge
reine Walle nadelfertig zu Mt. 5.85 Pf.
für eine Hoje allein bloß Mt. 2.35 Pf.
durch das Bugkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Scepolizei = Verordnung,
betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Anterns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.
Die diesjährige erste Schießübung von S. M. Tender „Hay“ und S. M. Artillerie-Schulsschiff „Mars“ auf der Jade findet in der zweiten Hälfte des Monats März, den Monaten April und Mai statt.
Vom Tender „Hay“ wird gegen Scheiben geschossen, welche auf der Insel Holzwarden (nördlichster Theil der Oberahrhischen Felber in der Jade) erbaut sind. Die Schießrichtung ist SO und OSO m.
Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben, die Baken und den in der Nähe der Scheiben liegenden Scheibenrahmen.
Von S. M. Artillerie-Schulsschiff „Mars“ wird gegen Scheiben geschossen, welche in der Jade auf „dem neuen Brack“ stehen, bezw. zwischen Tonne N und M verankert sind.
Die Uebungsfläche ist begrenzt durch

die Peilung Schillig-Ventthurn W, mißweisend, und Minijener Olbe-Dog-Legde Tonne WNW m.
Das Gebiet kennzeichnet sich durch die auf dem Watt stehenden Scheiben und Baken, durch die Anwesenheit des Artillerie-Schulsschiffes, des Tenders „Hay“, des Scheibenrahmens und durch die verankerten Scheiben.
Zudem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegsschäfen, vom 19. Juni 1883 — R.-G.-Bl. Fol. 195, Nr. 1497 — das Passiren, Kreuzen, Antern u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet während der Dauer des täglichen Schießens, welches durch das Segen einer rothen Flagge an dem Masten des die Uebung abhaltenden Schiffes, bezw. Fahrzeuges kenntlich gemacht wird, bis zu dem oben bezeichneten Termin verboten.
Die vom Tender „Hay“, S. M. Artillerie-Schulsschiff „Mars“ oder von der Küste durch Signal gegebenen Befehle sind sofort zu befolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung

werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mt. oder mit Haft bestraft.
Wilhelmshaven, den 5. Jan. 1890.
gez. **Vasfen,**
Vice-Admiral- und Stations-Chef.
Vorstehende Scepolizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Wilhelmshaven, 15. Februar 1890.
Der Hilfsbeamte
des Königlichen Landraths.
Kirchensache.
Behufs Neuwahl der Kirchenvorsteher im 3. und 4. Bezirk wird hiermit Termin angelegt auf
Mittwoch, 19. Febr. d. J.,
in **Oldenwiel's** Gasthaus, Bismarckstraße, und zwar:
für Bezirk 3 auf 3 1/2 Uhr,
für Bezirk 4 auf 4 1/2 Uhr Nachm.
Wilhelmshaven, den 17. Febr. 1890.
Der Kirchenvorstand.

Corf = Stren = Closets
einfachster Bauart mit Selbstreinigung,
sowie auch
Closet = Anlagen Heidelberger Systems,
zu billigsten Preisen.
F. Barschat, Bismarckstr. 23.
Verkauf.
An der Landstraße zwischen **Newstadtgödens** und **Sorsten** sollen am
Montag, 24. d. Mts.,
ca. 30 cbm Klinkerbrocken und eine Parthie geschlagenes Erlens- und Pappeln-Buschholz
meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Anfang bei Neustadtgödens Nachmittags 1 1/2 Uhr.
Wittmund, den 13. Februar 1890.
A. Himstedt,
Landstr.-Auss.
Gesucht
ein **Schneidergeselle** und ein **Lehrling.**
Theodor Squieder, verl. Güterstr. 11.
Gesucht
auf sofort ein ordentliches **Mädchen** für den Vormittag.
Kaiserstraße 6, 1 Tr. links.

Umstände halber habe ich mein
Haus mit Garten
bei Sanderbuch auf Mai 1890 noch zu
vermieten. **Gerhard Wajen.**

Zu vermieten
auf sogleich oder später ein
großer Laden
mit Wohnung und Lagerraum an der
Roonstraße.
Th. Süß.

Zu vermieten.
Die von Herrn **Gäskin** benutzte
Barterre-Wohnung
Wilhelmstraße 5 ist zum 1. April oder
später anderweit zu vermieten.
F. Felix, Augustenstraße 10.

Zu vermieten.
Die vom Herrn Korvetten-Kapitän
von **Gickstädt** gemietete und wegen
Versehung frei gewordene
Wohnung Roonstraße 75
erste Etage, 4 Zimmer, Küche, Balkon
Wasserleitung, ist zum Preise von 650
Mark sofort oder später zu vermieten.
F. Felix, Augustenstraße 10.

Zu Oftern kann ein
wohlerzogener Junge
mit guten Schulzeugnissen in die Lehre
treten. **Th. Süß.**

Zu vermieten
ein fein möbl. Zimmer.
Bismarckstraße 24.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine freundl. **Wohnung**
3 Stuben, Kammern, Küche mit Wasser-
leitung und allen Bequemlichkeiten.
Kronprinzenstr. 10b, 3 Tr.,
im Hause des Hrn. **Malernstr. Poppen.**

Zu vermieten
im Stadtteil **Elfaß** eine geräumige
Unterowohnung mit Stall und
Kellerraum, zum Betriebe einer Milch-
wirtschaft sich eignend, zum Preise
von 400 Mark, und eine **Oberwoh-**
nung zum Preise von 135 Mark
a Jahr zum 1. Mai d. Js.

Pundsack,
Rechnungssteller.

Zu vermieten
zum 1. März d. Js. in Belfort **zwei**
Oberwohnungen zum jährlichen
Mietpreise von 165 Mk.

Pundsack,
Rechnungssteller.

Eine gut neutapetirte
herrschaftliche Wohnung
Wilhelmstraße 8, 1. Etage rechts, 6 Zim-
mer, Küche mit Wasserleitung und gr.
Zubehör, ist auf sofort oder später billig
zu vermieten.

F. Felix, Augustenstr. 10.

Zum 1. März oder später zu ver-
mieten eine fein
möbl. Offizierswohnung
mit **Burschengelaß.**

Von wem, zu erfahren in der G. d. Bl.

Zu vermieten
eine möblirte **Stube** mit **Kabinet** für
16 Mark monatlich. **Börsenstraße 41,**
2 Treppen, gegenüber der Volksschule.

Gesucht
wird gegen ange-
messene Vergütung
eine geign. **Ver-**
sönlichkeit zur Uebernahme der mit der
Verwaltung eines größeren Immobilien-
besitzes i. Wilhelmshaven verbundenen Ge-
schäfte. Gesl. Offerten unter Z 2885
beför. deut. die Annoncen-Expedition von
Wihl. Scheller in Bremen.

Gesucht
auf den 15. März oder 1. April ein
gutes Dienstmädchen
gegen guten Lohn.

Pastorei Heppens.

Gesucht
ein **Zimmer** Roonstraße oder un-
mittelbarer Nähe, **Barterre**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann
mit guter Handschrift sucht Beschäfti-
gung im **Schreiben.** Gesl. Offerten
unter R. 21 an die Exp. d. Bl.

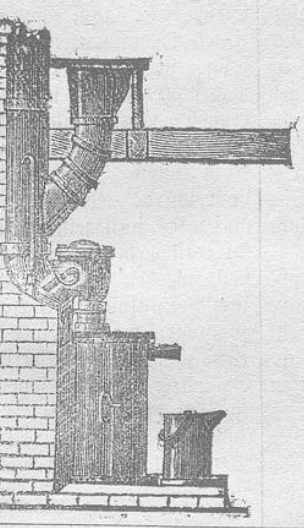


Schlossfreiheit-Lotterie
Zu **Zahlung 1. Klasse schon am 17. März 1890.**
Original-Loose: 1/5 52 Mk., 1/2 26 Mk., 1/3 13 Mk., 1/4 6 1/2 Mk.
Sämmtl. Klassen zu planmäßigen Preisen.
Antheil-Loose: deren Preise durch alle 5 Klassen dieselben sind.
1/2 21 Mk., 1/3 9 Mk., 1/4 4 1/2 Mk., 1/5 2 1/4 Mk.
Boll-Loose: Antheile für 1. 1/1 200 100 50 40 25 21 11 1/2 6 2 1/2 Mk.
bis 5. Kl.

Zu **Zahlung 1. Klasse schon am 17. März 1890.**
Original-Loose: 1/5 52 Mk., 1/2 26 Mk., 1/3 13 Mk., 1/4 6 1/2 Mk.
Sämmtl. Klassen zu planmäßigen Preisen.
Antheil-Loose: deren Preise durch alle 5 Klassen dieselben sind.
1/2 21 Mk., 1/3 9 Mk., 1/4 4 1/2 Mk., 1/5 2 1/4 Mk.
Boll-Loose: Antheile für 1. 1/1 200 100 50 40 25 21 11 1/2 6 2 1/2 Mk.
bis 5. Kl.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin, Brief-Adresse: Rob. Th. Schröder.
errichtet 1870, Telegramm-Adresse: Schröderbank.
Wiederverkäufer werden überall angestellt.

Wilhelmshav. Veteranen-Verein.
Sonnabend, den 22. Februar 1890,
Abends 8 Uhr im Saale des **Bar-Restaurants:**
Feier des Geburtstages S.M. d. Kaisers
bestehend in
Concert, Theater-Aufführung, Ball.
Gäste können eingeführt werden und sind Karten bei Kamerad **Senze,**
Peterstraße, und Kamerad **Franz,** Hinterstraße 6, zu empfangen.
Die Kameraden werden um rege Beteiligung ersucht. Orden und
Ehrenzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.



Closet
und
Sonnenabort-
Einrichtungen
(Heidelberger System)
bedeutend
unter **Fabrikpreisen.**
F. Barschat,
Schlossermeister, Bismarckstr. 23.

Lager von Formularen
für die kaiserlichen Marine-Beörden und
Abtheilungen.

Th. Süß
Buch- und Accidenzdruckerei
empfehlen
ich zu gediegener und preiswürdiger
Herstellung aller
typographischen Arbeiten
in Schwarz- u. Bunt-
druck.

Verlag und Expedition
des
„Wilhelmshavener Tageblattes“

Der Zweck, den die **Frankfurter Serienloos-Gesell-**
schaft verfolgt, ist, für ihre Mitglieder in der
Serie bereits gezogene Staats-An-
lehensloose zu erwerben, welche **unbedingt** gewinnen müssen. Jeden Monat
eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen **Haupttreffer** in Höhe von **Mk.**
170 000, 165 000, 96 000, 60 000 etc. zur Ziehung, allerungünstigsten Falles
aber fallen auf eine Gesellschafts-Abtheilung **Mk. 1600.** — Jahresbeitrag **Mk. 48;**
1/2-jährlich **Mk. 12;** monatlich **4 Mk.** Statuten versenden
Otto Rist & Cie., Eschenheimer Anlage 14, Frankfurt a. M.

Schlossfreiheit - Lotterie.
Die Loose zur 1. Klasse sind erschienen und
können von heute ab in Empfang genommen werden.
M. Philipson.

Zur Aufgabe
macht sich die bayrische Serien-
loos-Gesellschaft, für ihre Mit-
glieder in der Serie bereits ge-
zogene Staats-Anlehensloose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämien-
ziehung **unbedingt gewinnen müssen.** Jeden Monat eine Prämienziehung.
Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder **Haupttreffer** im Gesamtbetrag
von ca. 700 000 Mk. zur Vertheilung, im allerungünstigsten Falle aber fallen
auf eine Gesellschafts-Abtheilung ca. 1400 Mk. Jahresbeitrag **Mk. 42,**
1/2-jährl. **Mk. 10,50,** monatlich **Mk. 3,50.** Statuten versenden
E. Wenger & Cie. in München, Heustraße 13.

Zu vermieten
eine große herrschaftliche
Wohnung (hochparterre)
Stube. Frau **Schier,** Lothr. 64.
ist Adalbertstraße 4a zu vermieten.

Zu **Auftrage** habe ich preiswerth zu
verkaufen:
1 Kipp Pat.-Kaffeebrenner
mit **Rühlschiff,**
1 Petroleum-Apparat
bester Konstruktion.
Sämmtlich noch gut erhalten.
Paul Vater,
Neubremen.

Empfehle mich den geehrten Damen
von Wilhelmshaven und Umgegend als
Schneiderin.
F. J. Dirks,
Bismarckstr. 24, p. 1.
Dasselbst ist auch ein **Damen-**
Maschinenzug billig zu verleihen.

Zwei junge Mädchen
können **Unterricht** im **Schneidern**
und **Musterzeichnen** erhalten.
Bertha Brandes, Modistin,
Kronprinzenstraße 13.

Schönen trockenen, durchwachse-
ammerl. Speck
sowie
ammerl. Meitwurst
empfehlen
J. B. Egberts.

Achten Nordhäuser
Kautabak,
3 Rollen 20 Pfg., empfiehlt
J. B. Egberts.

Rosen- oder **Veilchen-Seife,** beste.
in Gebrauch billige, **Paket**
3 Stück 40 Pfg. bei **H. Lehmann.**

Unentgeltlich versch. Anwei-
sungen nach 14-
jähriger approbirter Seilmethode
zur sofortigen radikalen Beseitigung
der **Trunksucht,** mit, auch ohne
Vorwissen, zu vollziehen, unter
Garantie. Keine Berufsbindung. **Adr.:**
Privatankast für Trunksuchtlei-
dende in Stein bei Säckingen. Briefen
sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Ohne Capital u.
Risiko
sind durch Vertretung eines seit
Jahren bestehenden, leistungsfähigen
Bankhauses
„**Viele Hundert Mark**“
zu verdienen. **Ehrenhafte Per-**
sonen aller Berufsclassen, die
ihr Einkommen nebenher beden-
tend vergrößern wollen, belieben
sich zu melden unter **K. 52,**
Postamt 47, Berlin SW.

In meinem Hause ist noch frei:
die Eckwohnung, 1. Etage
mit großartigen Räumen; Preis 1200
Mark;
2 Läden
im Preise von 1100 Mark aufwärts
werden frei.
Dräger, Mar.-Zut.-Fabr.,
Göbelerstraße 15.

Zu verkaufen
ein 9 Jahre alter,
recht kräftiger Pony.
Wihl. Bitter, Wäckermeister, Barckl.
Ein Zweirad 48"
ist, da es dem Besitzer zu klein gewor-
den, für 60 Mk. zu verkaufen.
Näheres
Neuestraße 12.

Ein Mädchen
für einige Tagesstunden gesucht.
Berl. Göbelerstr. 5, 1 Tr.

Militär-Verein.
Mittwoch, 19. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:
Abendstunde
im Bar-Restaurant. **Der Vorstand.**



Wilhelmshav. Schützenverein.
Die Inhaber der
20 Mark-Aktien
des Wilhelmsh. Schützenvereins wollen
den Betrag mit Zinsen gegen Anshän-
digung der Aktien am Sonntag, den
23. Februar, Morgens von 9-12 Uhr,
bei dem Kassirer, Herrn Zimmermeister
Wegener, Bahnhofstraße, in Em-
pfang nehmen.
Diejenigen Aktionäre, welche an
diesem Tage ihre Aktien nicht einlösen,
erhalten solche auf ihre Kosten durch
den Vereinsboten zugesandt.
Diese Annonce wird nur einmal ver-
öffentlicht.
Der Vorstand.

Empfehle:
Faß- u. Flaschenbier
aus der Dampfbierbrauerei
von **Th. Fetzler,** Jever, in Gebind.
von 15-100 Litern.

Feinstes Tafelbier, 33 Flaschen,
à 1/2 Liter, zu 3 Mk.,
nach **Pilsener Art** gebranntes,
30 Flaschen zu 3 Mk.,
fein **dunkles nach bayerischer**
Art gebranntes Bier, 27 Fl. 3 Mk.
J. Fangmann,
Bismarckstraße 19.

Schlittschuhe,
Halifar 2 Mk., Schrauben 75 Pf.
Paul Vater, Neubremen.

Da ich einen **bürgerlichen**
Mittag-Tisch
einrichte, so bitte ich Theilnehmer hierzu
sich zu melden.
Paul Vater,
Neubremen.

Theaterperrücken
und **Bärte**
für Carnevals- u. Theater-Aufführungen
verleiht
W. Morisse, Roonstraße 75 b.

Coilette-Haushalt-Seife,
durchaus mild und die Haut nicht an-
greifend, pr. Paket von 1 Pfund gleich
6 Stück enthaltend 50 Pfg., empfiehlt
Rich. Lehmann,
Drogenhandlung,
Bismarckstraße 15 und Bant.

Soeben eingetroffen:
Frisch. Kopfsalat,
„ **Endivien,**
„ **Radis etc.**
Ludw. Janssen.

Habe eine große Parthie
frische Butter
in Klumpen abzugeben.
Th. Büring,
Tettens (Bahnhstation).

Eine gut erhaltene
Decimalwaage,
bis zu 15 Ctr. wiegend, möglichst mit
Gewichten, wird zu kaufen gesucht.
Näheres auf dem „Kerown“.

Danksagung.
Für die innige Theilnahme und die
liebvollen Kranzspenden bei der Beer-
digung meiner lieben Frau und unserer
theuren Mutter und Großmutter, sowie
für die trostreichen Worte des Herrn
Pastor **Jahn** am Sarge der Ent-
schlafenen sagen wir unseren tiefempfun-
denen Dank.
A. Hänke,
A. Hänke und Frau nebst Tochter.